

# Die Ameise.

Organ des Gewerkevereins der Porzellan-, Glas- u. verw. Arbeiter.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

von

General-Rath.

Berlin, den 9. Juni 1876.

Dritter Jahrgang.

Nr. 23.

Erscheint jeden Freitag.  
Vierteljährlicher Abonnements-  
preis für Nichtmitglieder 60 M.  
= 36 Kr. Oesterr. Währ.  
Expedition: C. Kochstraße 25.  
Alle Bestellungen u. Zeitungs-  
Expeditionen nehmen Bestel-  
lungen an.

Redakteur: Hugo Volke,  
C. Kochstraße 25.

Insertionsgebühr für die ge-  
wöhnliche Zeile 20 M. = 12 Kr.  
Oesterr. Währ. — Anzeigensatz  
15 M. = 9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Zusendung v. Effekten unter  
Chiffre durch die Redaction resp.  
Expedition werden 25 M. =  
15 Kr. Oesterr. Währ. als Ver-  
gütung erhoben.

## Offizieller Theil des Generalraths.

Der Generalrath beschäftigte sich in seiner am 27. Mai abgehaltenen 45. Sitzung (welche um 8<sup>1/2</sup> Uhr Ab. eröffnet und 1<sup>1/2</sup> Uhr Nachts geschlossen wurde, in welcher Herr Venz II. entschuldigt und die Herren Schmidt und Gasper unentschuldigt fehlten und welcher von den General-Neussoren Hr. Dollmann betwohnt) ausschließlich mit der Weiterberatung des Hilfskassen-Musterstatuts und erledigte die §§ 8 bis inkl. 19. Sodann wurde beschlossen, die nächste Sitzung auf Sonnabend den 3. Juni, und zwar auf Nachmittags 1<sup>1/2</sup> Uhr einzuberufen.

G. Venz I. Vors.

Fr. Weib, Gen. Sekr.,  
Stromstr. 49.

## Der erzieherische Beruf der deutschen Genossenschaften.

Von R. Nizzo.

I.

Die Fortschritte, welche das deutsche Genossenschaftswesen seit seiner Begründung im Jahre 1850 ausweislich der von seinem Anwalte alljährlich veröffentlichten Jahresberichte gemacht hat, sind geradezu staunenswerth und ausgesetzt ist die Entwicklung desselben im Fortschreiten begriffen. Der neueste Jahresbericht für 1874 schätzt die Zahl der bestehenden deutschen Genossenschaften auf 4500, ihre Mitgliederzahl auf 1,350,000, den Umfang der gemachten Geschäfte auf mindestens 2400 Millionen Reichsmark, die angesammelten eigenen Kapitale in Geschäftsanteilen und Reserven auf 150—156 Millionen Mark und den Betrag der den Vereinen zum Geschäftsbetriebe anvertrauten fremden Gelder auf 345—354 Millionen Mark.

Diese Resultate sind erreicht trotz der harten Proben, welche im Laufe der Jahre geschäftliche Krisen und kriegerische, welterschütternde Ereignisse an die Lebensfähigkeit der Genossenschaften gestellt haben. Die Kriegsjahre 1866, 1870 und 1871, so wie die Schwindschiffjahre 1872 und 1873 haben die Genossenschaften in ihren Grundfesten nicht zu erschüttern vermocht, wenn auch einzelne verhältnismäßig wenige Vereine zum Theil schwer geschädigt, zum Theil ganz zu Grunde gegangen sind. Aber auch diese hat das Schicksal nur erreicht, weil sie den Rathschlägen in Bezug auf Einrichtung der Vereinsverhältnisse und Führung des Geschäftsbetriebes kein Gehör geschenkt hatten, welche den Vereinen durch die Schriften des Anwalts und die Besprechungen auf den Vereinstagen wiederholt erteilt worden sind. Man kann daher in Wahrheit behaupten, daß die Organisationen, welche sich die Genossenschaften sowohl in den einzelnen, als auch in den gemeinlichen Verbänden gegeben haben, als muster-gültige und solide geschäftliche Grundlagen bewährt gefunden worden sind. Wenn dennoch manche Vereine kränken, weil z. B. die angeliehenen Gelder das eigene Vermögen zu sehr überschreiten, die Geschäfte in größerem Maßstabe ausgedehnt werden, so sind das Auswüchse, welche dem Genossenschaftswesen nicht zur Last gelegt werden können, wenn sie den Lehren und Mahnungen desselben zuwider theils aus Kurzsichtigkeit, theils aus egoistischen Motiven hervorragender Vereinsleiter hervorgerufen werden. Auch dafür kann das Genossenschaftswesen nicht verantwortlich gemacht werden, wenn eine Anzahl von Vorschussvereinen, namentlich der älteren, sich bisher noch immer nicht zu den Umstellungen haben ermannen können, welche ihnen seit Jahren, insbesondere seit der Verkündigung des Genossenschaftsgesetzes an's Herz gelegt worden sind. Noch immer bestehen Vorschussvereine, welche sich noch nicht unter das Genossenschaftsgesetz gestellt haben, oder bei denen die Trennung des Vorstandes, als verwalternde, und des Aufsichtsrathes, als kontrollirende und genehmigende

Behörde, die Aufhebung der Guthabenbelohnung, die Kreditlosigkeit der Vorstandsmitglieder nicht durchgeführt ist.

Wenn demnach, von solchen Ausnahmen abgesehen, der Entwicklung des Genossenschaftswesens im Allgemeinen das Zeugniß nicht versagt werden kann, daß sich die geschäftlichen Verhältnisse sowohl in den Vereinen, als auch in deren Verbänden den Anforderungen der Wissenschaft und Praxis entsprechend gestaltet haben, so ist doch in neuerer Zeit eine andere Seite der genossenschaftlichen Vereinigungen, welche noch nicht genügend gewürdigt worden, immer mehr in den Vordergrund getreten, eine Seite, der ein nicht unerheblicher Einfluß auf die gesunde Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse zugeschrieben werden muß: wir meinen die erzieherische Aufgabe der Genossenschaften.

In den Schriften und Reden des Stiffters und Anwaltes unserer Institutionen ist es unter dem wiederholten lebhaften Beifall der Versammelten vielfach hervorgehoben, daß die Aufgabe der Genossenschaften nicht bloß eine geschäftliche und materielle sei, daß es nicht allein darauf ankommt, Kapitale zu sammeln, oder Waaren einzukaufen und sie wieder unter die Mitglieder zu vertheilen, sondern daß das Genossenschaftswesen Ideale verfolgt, welche in der Hebung und Förderung der nationalen Kultur, und soweit sich die Genossenschaften auch zu andern Nationen verzweigen, in der Kulturentwicklung der gebildeten Völker gipfeln. Wenn nun ein so hohes Ziel den Genossenschaften gesteckt ist, so erwächst daraus für dieselben die Verpflichtung, diesem Ziele nicht bloß in einer Richtung zuzustreben, sondern alle Kräfte zu entfalten, welche ihnen zur Verfolgung ihres Ideales zu Gebote stehen. Die Genossenschaften können aber nicht allein den materiellen Wohlstand ihrer Mitglieder befördern, um dadurch die Grundlage zu gewinnen, auf welcher dem Einzelnen die weitere Ausbildung seiner geistigen Kräfte möglich ist, sie können auch einen direkten Einfluß ausüben auf die Belehrung und Bildung ihrer Mitglieder, und diese Aufgabe mehr zu pflegen, als es bisher geschehen, scheint als ein Gebot für die Vereine, dem jetzt, nachdem die geschäftliche Entwicklung derselben im Allgemeinen gedeihlich abgeschlossen ist, ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Geschichte der Thonwaaren-Industrie.

Vortrag, gehalten im kaufmännischen Verein in Potsdam von Dr. H. Seger.

(Fortsetzung.)

Die Delfter Waaren waren in Europa die tonangebenden und drängten die anderen Erzeugnisse in den Hintergrund, bis durch die Wiedererfindung des echten harten Felspathporzellans in Deutschland, durch Böttcher in Meissen, und den Beginn der Porzellanindustrie in Europa, die Delfter Waaren mehr und mehr in den Hintergrund traten; sie existiren heute, außer in Holland, wo sie sich als Zimmer schmuck erhalten haben, nur noch in Paritätenkabinetten.

Wiewohl die englische Thonwaarenindustrie heute zu einer Großmacht herangewachsen ist und in dem überseeischen Handel das entschiedenste Uebergewicht vor allen Andern erlangt hat, begann dieselbe sich doch erst ziemlich spät zu regen und erhielt ihren Aufstoß meist von Holland und Deutschland aus. Bis zur Zeit der Königin Elisabeth erzeugte die englische Töpferei nur Produkte sehr untergeordneter Art, eine Art Steinzeug, das unglasirt war, und ordinäre mürbe Produkte mit Bleiglasuren, die sich von der Zeit der Römer und Angelsachsen fortgepflanzt hatten. Die

Hauptfabrikationsstätten waren Lambeth bei London, Derby, New-Castle und Staffordshire.

Jedenfalls war der Gebrauch an Thonwaaren Ende des 16. Jahrhunderts ein nur sehr beschränkter; die Tafelgeschirre des Adels bestanden zur damaligen Zeit aus Silber und für die weniger begüterten Volksklassen aus Zinn; auch wird berichtet, daß zur Zeit der Königin Elisabeth die Kavaliere aus ledernen Bechern tranken, woher bei den Franzosen der Glaube entstand, sie tranken aus ihren Stiefeln. Unter der Regierung der Königin Elisabeth, also Ende des 16. Jahrhunderts, brachten zuerst flandrische Töpfer die Fayence- und Steingutindustrie nach England und siedelten sich theils in der Nähe von London, theils in Staffordshire an, wo nun in kurzer Zeit eine ziemlich ausgedehnte Industrie sich entwickelte. Am Ende des 17. Jahrhunderts legten deutsche Töpfer, die Gebrüder Ehlers aus Nürnberg, eine große Töpferei in Staffordshire, später in Lambeth an, und wurden die eigentlichen Begründer der heutigen englischen Steingutindustrie, die trotz sorgfältiger Geheimhaltung sehr schnell Konkurrenz erzielte. Die beabsichtigte Herstellung chinesischen Porzellans mißlang, dagegen gelang es, ein dem japanesischen ganz ähnliches rothbraunes dichtes Steingut herzustellen. Von nun an eiferten die großen Fabriken, welche in ganz kurzer Zeit entstanden, dahin, durch Verbesserung der Massen, welche sie für ihre Geschirre verwendeten, einander den Rang abzulaufen. Es entstanden dadurch eine Menge Produkte, welche an jedem Fabrikationsort einen anderen Namen erhielten; die aber fast durchgängig in die Kategorie des Steinguts zu setzen sind. Diese Zeit, Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, hat eine ganze Reihe wichtiger technischer Erfindungen aufzuweisen, wie z. B. die Anwendung des Feuersteins, der Knochenasche und metallischer, färbender Stoffe für die Herstellung der Masse, die Anwendung der Gypsformen zur Formgebung, des Steindruck und Kupferdrucks als Surrogat für das Bemalen. Die Formen der Gefäße, welche aus dieser Zeit stammen, schließen sich eng an diejenigen der früher gebräuchlichen Silber- und Zinngefäße an.

(Fortsetzung folgt.)

## Das gewohnheitsmäßige Kindermorden.

Von Prof. Dr. Carl Meckam (Leipzig.)

(Schluß.)

In Magdeburg ergiebt die Gesamtmortalität auf je 10,000 Lebende jährlich 300 Tödt, von welchen 140 auf Kinder bis zum vierzehnten Lebensjahre kommen und 80 auf Kinder des ersten Lebensjahres. Das macht bei 77,000 Einwohnern Magdeburgs alljährlich etwa 600 im ersten Lebensjahre gestorbene Kinder, von welchen wiederum der größte Theil der künstlichen Nahrung erliegt.

Nach den statistischen Mittheilungen starben in Paris 1867 bis 1868 von den mit der Saugflasche aufgezogenen Kindern 51 Proz., dagegen von Kindern, welche die Brust erhielten, nur 10<sup>1/2</sup> Proz., also nur der fünfte Theil.

In Württemberg kommen auf je 1000 Gestorbene jährlich 350 des ersten Lebensjahres bei künstlicher Fütterung, und nur 180, also die Hälfte, bei Mutterbrust. In Oberbayern sterben bei Breifütterung 39 Proz. Kinder und in der Pfalz bei Milchnahrung nur 18 Proz. (Köflin, Birchows Archiv, 32).

Die „Kerztekammer von Oberbayern“ hat deshalb in diesem Jahre den Antrag an die Regierung gestellt, man solle eine Statistik durch das ganze Land darüber aufnehmen, ob die im ersten Lebensjahre er-



storbenen Kinder zur Zeit des Todes künstlich oder durch die Muttermilch ernährt wurden."

Diese Statistik hat Dr. Ricket in Frankenberg für die beiden, am nördlichen Abhänge des Erzgebirges liegenden Städte Frankenberg (9848 Einwohner) und Schöppau (7892 E.) ausgeführt. Die Aufnahme umfasst das Jahr vom 1. Juli 1874 bis 30. Juni 1875. In diesem Jahre starben in beiden Städten 354 Kinder bis zu einem Jahre, welchen 887 lebend Geborene gegenüberstehen. Die Todesziffer der Kinder betrug mithin 39 Proz. der Geborenen und erhebt sich bedeutend über das mittlere Niveau der allgemeinen Sterblichkeit, wie sie Medizinalrath Dr. Reinhardt in seinem ausgezeichneten Jahresberichte über das Medizinalwesen im Königreiche Sachsen für die Jahre 1865 bis 1870 mit 27 Proz. nachweist. „Nur 55 von diesen Kindern, das sind 15,5 Proz., wurden bis zu ihrem Tode, aber über die Hälfte: 196, das sind 55,5 Proz. gar nicht gestillt.“ Ricket giebt eine höchst lehrreiche Tabelle der Todeszeit der gestillten Kinder. Es ergibt sich, daß bei den nur eine Zeitlang gestillten Kindern jedesmal der Tod erst dann eingetreten ist, nachdem das Stillen beendet wurde. Die Tabelle zeichnet die Sterblichkeit von zwei Wochen zu zwei Wochen auf. (Eulenburg, Vierteljahresschrift, April 1876.) Was kann lehrreicher sein? Braucht es noch einer weiteren Thatsache, um die geschlossenen Augen zu eröffnen, um die Schlafenden zu erwecken und die Träumenden zu ermuntern? Soll der gewohnheitsmäßige Kindermord in Deutschland eine bleibende Stätte finden?

Wenn unser neues „Gesundheitsamt“ in seinen zerräubernden Arbeiten so weit vorgeschritten sein wird, daß es möglich ist, eine Todenschau durch das ganze Land zu halten, und wenn man dann die ungeheure Zahl der in den ersten Lebensjahren durch die Unbedachtbarkeit der Eltern ihres Lebens beraubter Kinder erfährt, — dann wird man mit Graußen sehen, welche große Menge schuldloser Wesen alljährlich der Gedankenlosigkeit zum Opfer fällt. Vielleicht macht die Größe dieser Summe den Eindruck, welchen bis jetzt der Warnungsruf der Ärzte nicht hervor zu bringen vermochte.

### Ein berühmter Porzellanmaler.

Vor wenigen Wochen starb auf seinem Landhause bei Fontainebleau Emil Lesoire, ein Mann, welcher weniger in Deutschland als in England und Frankreich sich eines großen Rufes erfreute. Wenn es auch Wenigen beschrieben ist, bei Lebzeiten anerkannt und gesucht zu werden, oder nach dem Tode in seinen Werken und durch den Namen fortzuleben, so traf dies doch bei Lesoire in vollstem Maße zu, weil er bei Lebzeiten schon das Prädikat „berühmt“ in Anspruch nehmen konnte. Durch seine Aemselthätigkeit, seinen unübertrefflichen Erfindungsgeist war es ihm möglich, ungeheuer viele von ihm gemalte Gegenstände in den Handel zu bringen. Seine Arbeiten, hauptsächlich Figuren, sind ganz eigenthümlich gehalten, nur wenige derbe Striche, an die Majoliken erinnernd, die Ausführung nur skizzenhaft, dagegen sind die Entwürfe, die Motive originell und meisterhaft. Die Malerei Lesoire's war vor wenigen Jahren zum Modeartikel geworden, wobei jedoch erwähnt zu werden verdient, daß der Name, der auch nicht auf der geringsten Arbeit fehlt, ganz oder theilweise mitbezahlt wurde. Für die Arbeiten des „Porzellan-Doree's“ (so wurde er in England wegen seines quantitativen Schaffens genannt) wurden hohe Summen bezahlt, z. B. soll eine vom Kaiser Nikolaus von Rußland gekaufte Vase den Preis von 26,000 Frks. erzielt haben. Das Berliner Gewerbemuseum beherbergt ein kleines Köpchen aus der Hand Lesoire's.

Letzterer, ursprünglich Künstler, in Paris schon durch seine Delgemälde bekannt, verlegte sich auf die Porzellanmalerei und wußte die Aufmerksamkeit der faul. Manufaktur zu Sevres auf sich zu lenken, in welche er schließlich auch eintrat. Hier gewann er einen bedeutenden Einfluß, hatte aber auch genug Widerwärtigkeiten zu bestehen. Ob seine Ungebundenheit wie seine Ansichten sich mit den dortigen bürokratischen Einrichtungen nicht vertrugen, gleichviel, er ging nach England, bei Winton in Stoke upon Trent, dem größten englischen Potter, fand er Gelegenheit, seiner Phantasie und seiner Arbeitslust vollständigen Spielraum zu verschaffen. Die großen englischen Fabriken

sollen, wie ich höre, an hervorragende, Neues schaffende Kräfte, außer den hohen Eöhnen oder Gehältern auch noch Prämien zahlen in der Weise, daß bei gewissen Leistungen oder einer bestimmten Zahl von Leistungen ein Prozentsatz des nach Deckung der Kosten erzielten Nettogewinnes dem Arbeiter oder Erfinder zugetheilt wird. Ein nachahmenswerthes Verfahren!

Lesoire, ein echter Franzose, wußte seine Kraft und seine Kenntnisse vollständig zur Geltung zu bringen, ja man könnte ihm hierbei auch kleine Schwächen nachweisen. Abgesehen davon, daß er bei 10 oder 12jähriger Anwesenheit in England kein Wort englisch sprach, sich auch nicht die geringste Mühe dazu gab, war derselbe auffällig bemüht, seine Kenntnisse, sein Genie stets zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Dessenungeachtet war derselbe ein echter Künstler, seine eigenartigen und originellen Arbeiten werden ihm einen Namen in der Porzellanindustrie sichern. Sein Name ist besonders geeignet, die Streber und jungen Kräfte anzuspornen, ihnen zu zeigen, wohin geistige Arbeit und Intelligenz es bringen kann.

Ein Mitglied.

### Socialpolitischer Wochenkalender.

Berlin, 31. Mai. Der Kaiser hat die Ernennung des bessischen Ministerpräsidenten v. Hofmann zum Präsidenten des Reichskanzleramts vollzogen.

Versailles, 1. Juni. Die Deputirtenkammer hat heute die Wahl des Prinzen Jerome Napoleon für gültig erklärt und sodann die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Ertheilung der akademischen Grade begonnen.

Berlin, 2. Juni. Der Minister des Innern empfing gestern eine socialdemokratische Deputation, welche darüber Beschwerde führte, daß in letzter Zeit nicht nur Versammlungen, die politische, sondern auch solche, die rein gewerkschaftliche Thematika besprechen wollen, oft vor Beginn der Verhandlungen polizeilich aufgelöst würden. Der Minister erklärte, die Sache untersuchen, und, falls die Beschwerden begründet sein sollten, auch Abhilfe schaffen zu wollen.

— 3. Juni. Das amtliche Blatt veröffentlicht die untern 3. Juni vom Kaiser vollzogene evangelische Kirchenverfassung in den acht älteren Provinzen der Monarchie.

München. Der Magistrat erklärte die hiesige Mitgliederschaft der Volkspartei für geschlossen.

— Ein offizielles Telegramm aus Konstantinopel, 4. Juni lautet: „Der frühere Sultan, Abdul Aziz, hat sich heute Morgen durch Dessen der Buladern am Arm den Tod gegeben. Die Regierung läßt die gesetzlichen erforderlichen Feststellungen vornehmen.“

Wien, 5. Juni. Der hier tagende Jahres-Kongreß des Allgemeinen österreichischen Arbeitervereins ist heute von dem Vertreter der Regierung aufgelöst worden, weil in dem Inhalte einer die Organisation der Gewerkschaftsvereine betreffenden Resolution Mißachtung gegen die Behörden kundgegeben war.

Aus Konstantinopel, 5. Juni wird telegraphirt: Die Pforte hat die Thronbesteigung des Sultan Murad den hiesigen Botschaftern offiziell notifizirt und die Anerkennung desselben erbeten.

Berlin, 6. Juni. Der Kaiser hat die Vorschläge des Unterrichtsministers wegen Ersetzung der lateinischen Sprache durch die deutsche bei den Promotionen der juristischen Fakultät genehmigt.

### Rezeinsangelegenheiten.

§ Althaltenleben, d. 29. April. Auf der Tag.-Ord. unserer heutigen Ortsversammlung, welche vom Vorsitzenden um 8 1/2 Uhr eröffnet wurde, standen folgende Punkte: 1) Anträge zur Generalversammlung, 2) Kassenbericht der Revoren.

Die Anträge zur Generalversammlung hatte der Ausschuh in einigen Sitzungen berathen und empfahl derselbe der Versammlung folgende Anträge zur Annahme, über welche Hr. G. v. Schning näher referirte:

1) „Der „Gewerkverein“ soll in der Folge nicht mehr obligatorisch, auf je 3 Mitglieder 1 Cpl., sondern es sollen nur Pflichteremplare gehalten werden.“

In den Motiven wurde angeführt, daß wir durch Annahme dieses Antrages eine Ersparniß von jährlich 500 Mark machen würden, wodurch es möglich würde, daß die 5%, welche von der Krankenkasse zur „Ameise“ genommen wurden, in der Folge der Krankenkasse erhalten blieben. Man müsse versuchen, die Verwaltung der Krankenkasse so billig als möglich zu gestalten, auch seien wir durch Erhaltung unsres eigenen Organs nicht verpflichtet, den „Gewerkverein“ wie bisher zu halten. Dieser Antrag fand einstimmige Annahme.

2) Ein Antrag, welchen die Ortsversammlung im April 1875 zum Beschluß erhoben und welcher lautete:

Die Beiträge zur Krankenkasse und das Krankengeld sollen in der Folge, wie folgt, gestellt werden: Für 20 Pf.

Beitrag 6 M. Krankengeld und 60 M. Sterbegeld, 30 Pf. B. 9 M. Kr. u. 90 M. St., 40 Pf. B. 12 M. Kr. 120 M. St.

Es wurde bei dieser wiederholten Berathung noch die Ungleichheit der Leistungen unserer Kasse durch folgende Nachweis hervorgehoben: Wenn man zur Sterbekasse den Beitrag der Frauen berechnet, auch die Sterbekassen der anderen Gewerksvereine in Betracht zieht (bei letzteren werden für 5 Pf. Beitrag 60 M. Sterbegeld gezahlt, also für 1 Pf. 12 M.) und berechnet man diesen Satz nach unseren Beiträgen, so leistet unsere Krankenkasse an Krankengeld: In der 1. Klasse für 1 Pf. Beitrag 35 1/2 Pf. Krankengeld pro Woche, 2. Klasse für 1 Pf. B. 37 1/2 Pf. Kr. pro Woche, 3. Klasse für 1 Pf. B. 38 1/2 Pf. Kr. pro Woche. Demnach ist eine Ungleichheit vorhanden, welche abgestellt werden muß. Durch unsern Vorschlag wird eine Gleichheit jeder Klasse hergestellt werden und würde man, wenn das Sterbegeld wie oben angenommen wird in jeder Klasse für 1 Pf. Beitrag 40 Pf. Krankengeld pro Woche erhalten. Wenn man erwägt, daß die Krankenkasse der Maurer für 1 Pf. Beitrag 60 Pf. zahlt, so muß man erwarten, daß unsere Kasse ein Gleiches leisten kann. Beschlissen wurde noch, diesen Antrag der Delegirtenversammlung besonders zur Annahme zu empfehlen. Ebenfalls wurde der Beschluß erneuert, daß die Beitrittszeit der Mitglieder von 45 auf 35 Jahre herabgesetzt werden möchte, gegen letzteren wurde allerdings in der Diskussion ausgeführt, daß uns die Annahme dieses Beschlusses schädigen würde.

Ferner wurde gegen einen weiteren Antrag von einigen Mitgliedern protestirt, welcher lautete: „Die Aufnahme, welche den neugegründeten Ortsvereinen dadurch gewährt wird, daß innerhalb drei Monaten jede Altersklasse aufgenommen werden darf, wird aufgehoben.“ Angeführt wurde von den Gegnern, daß auch bei der Gründung unserer Kasse die Mitglieder jeden Alters aufgenommen worden seien; dieses Recht solle man auch den neugegründeten Ortsvereinen belassen. Nachdem noch vom Referenten angeführt, daß bis jetzt jede Fabrik Gelegenheit gehabt hätte, sich den Ortsvereinen anzuschließen, und wo eine neue Fabrik entstände, kämen die Dreher auch nur von anderen Orten, wo sie Gelegenheit zum Beitritt hatten, daß ferner unsere Invalidenkasse in Folge der Aufnahme älterer Mitglieder ihre Beiträge habe erhöhen müssen, wurde dieser Antrag mit großer Majorität angenommen. Ein Antrag, im al. G. § 8 unseres Kr.-K.-St. Stat. „Erlaubniß“ zu setzen „schriftliche Erlaubniß“ wurde angenommen.

Ein weiterer Antrag: „In unsere Krankenkassen-Statuten solle noch folgender Zusatz aufgenommen werden: „Weder die Ortsauschüsse noch der Generalrath können Entscheidungen gegen die Statuten erlassen“, wurde ebenfalls angenommen. Als Gründe wurden angeführt, daß Ortsauschüsse Krankengeld gezahlt haben, trotzdem der Kraule bei der Arbeit betroffen worden sei, was dem § 8 direkt zuwider laufe, auch sei ohne ein schriftliches ärztliches Attest Krankengeld verabfolgt. Solche Ausnahmen dürfen nicht gemacht werden, weil dieselben unsere Kassen schädigen. Ein weiterer Antrag: „Jeder Ortsverein soll verpflichtet sein, sein Quartalsprotokoll in der „Ameise“ bekannt zu geben“, fand Annahme, dagegen wurde der Antrag, die „Ameise“ solle alle 14 Tage erscheinen“, abgelehnt.

Laut Kassenbericht des Revisor Hr. Ganser betrug die Einnahme in der Ortsvereinskasse inkl. Vortrag 180 M. 26 Pf., Ausgabe 112 M. 94 Pf., Bestand 67 M. 32 Pf. In der Krankenkasse war eine Einnahme inkl. Vortrag von 875 M. 97 Pf., eine Ausgabe von 189 M. 4 Pf., bleibt Bestand 686 M. 93 Pf., wovon 526 M. 82 Pf. bei der Bank angelegt sind. Hierauf wurde dem Kassirer Decharge ertheilt.

Nachdem sich noch ein Mitglied zum Eintritt gemeldet, von der beabsichtigten Vorlesung der Tabelle des Hr. Rey jedoch wegen der vorgerückten Zeit abgesehen wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der Ortsauschuh.

\* Generalrathssitzung (Tagessitzung). Sonntag d. 11. Juni, Vorm. 9 Uhr, im Wittig'schen Lokale, Thurmstraße 42. E. D.: Zweite Lesung des Hilfskassen-Musterstatuts. Recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend erforderlich.

H. Feig, J. Vors. Fr. Weiß, Gen.-Sekr.

### Quittung

über eingegangene Beträge im Mai 1876.  
Gotha M. 47,87, Kopenhagen 210,17, Dollmann 3,60, Weigert 0,60, Milbeneichen 4,05, Chodau 2,49, Flörbeim 25,43, Großbreitenbach 13,50, Frankfurt 60,65, Königszelt 147,70, Magdeburg 134,10, Schramberg 251,87, Büchel 6,70, Schmiedefeld 97,83, Ritter 6,50. Summa: 1013,06.  
Bey, Schatzmeister.

### Volksausgabe der Hilfskassengesetze,

Hest 1, enthaltend den Text der Gesetze mit einer Vorbermerkung von Dr. Max Hirsch. Preis 10 Pf. Frei durch das Verbandsbureau, bei 12 Crenpl. 1 Freieremplar.